

Die Last mit dem Aufräumen

Der Verein „Freiraum“ hilft Messies in Berlin und Brandenburg, wieder etwas Ordnung in ihr Leben zu bringen



Ungebremste Sammelwut: Messies horten häufig unbrauchbare Dinge, können diese nicht wegwerfen und verlieren schließlich den Überblick.

FOTO: DPA

Von Anne Stephanie Wildermann

Jürgen Bernsen kann anpacken – zumindest vermittelt er diesen Eindruck. Große Hände, breites Kreuz, Millimeterhaarschnitt. Bernsen könnte als Boxtrainer auf St. Pauli durchgehen. Und eine Art Trainer ist er auch. Nur steht er nicht im Ring, sondern in fremden Wohnungen. Wo sonst das Chaos regiert, therapiert und motiviert der gelernte Handwerker Menschen, die mit dem Aufräumen überfordert sind. Der 50-Jährige betreut Messies in Berlin und Brandenburg. Mittlerweile, sagt er, gebe es nichts mehr, was ihn noch schockieren könnte. Man glaubt es ihm.

Seit 2007 ist Bernsen beim Verein „Freiraum“ angestellt – auch als Pfleger von Demenzkranken hat er schon gearbeitet. Sogar selbstständig war er mal, bis sein Unternehmer pleite ging. Bernsen redet ganz offen darüber, allerdings mit leiser Stimme. So leise, dass manche seiner Worte beim Gegenüber gar nicht mehr ankommen. Das erste Mal, als er die Wohnung einer Klientin betrat, machte er einen großen Fehler. „Wohnst du hier wirklich?“, fragte er die Mieterin. Eine Frage, die sie sehr verletzte. „Auch wenn man Dinge hört oder sie im Fernsehen gesehen hat, ich konnte mir das nicht vorstellen“, erinnert sich Bernsen. Inzwischen hat er Wohnungen von Menschen gesehen, die Tiere in der Gefriertruhe halten.

Zusammen mit Vereinsgründerin Andrea Hüttlinger sitzt er an ei-

nem großen, ovalen Tisch in Berlin-Weißensee und wartet auf Klienten. Es ist ein verregneter und trister Nachmittag. Auf freien Tellern liegen kleine Donuts und Windbeutel. Um 16 Uhr soll der „Kaffeeklatsch“ beginnen. Mit einer kurzweiligen Plauderei hat das Ganze allerdings nicht viel zu tun. Daphne Blume* ist eine der ersten Gäste. Nach Luft schnappend nimmt die 62-Jährige Platz. Ihren schwarzen Stock stellt sie neben sich. Sie ist eine von Bernsens Klienten, ein Messie. In den 70er Jahren hat es sie „der Liebe wegen“ nach Berlin verschlagen, erzählt sie. Die Liebe ging, Daphne blieb. Wenn es heute ums Aufräumen ihrer 60-Quadratmeter-Wohnung geht, sind sie und Bernsen ein eingespieltes Team. Immerhin kennen sie sich seit mittlerweile zwei Jahren.

„Ich bin damals alleine zu ‚Freiraum‘ gegangen“, sagt Daphne mit tiefster Raucherstimme. Mit dem selbstgeschaffenen Chaos zu Hause wurde sie nicht mehr fertig. Dass die Zimmer und der Flur ihrer Wohnung „furchtbar“ und „schrecklich“ aussahen, wie sie selbst sagt, habe an einer schweren Depression gelegen, unter der sie zwei Jahre lang litt. „Ich war nie besonders ordentlich“, gibt sie zu. „Aber als ich nach meinem Kuraufenthalt zurück in meine Wohnung kam, war da das totale

Chaos.“ Daphne wusste, dass sie Hilfe brauchte. Trotzdem war der Moment, als Jürgen Bernsen vor ihrer Tür stand und hinein wollte, um sich ein Bild zu machen, schlimm für die gelernte Erzieherin. Sie schämte sich. Über zehn Jahre hatte sie keine Besucher mehr empfangen, obwohl sie sich engen Freunden gegenüber bereits „geoutet“ hatte. „In meine Wohnung“, sagt Jürgen, die Feuerwehr und der Notarzt.“ Bernsen nimmt es mit Humor. Vor Schreck in Daphnes Wohnung umzufallen, wäre gar nicht möglich gewesen, sagt er.

Überall stand oder lag irgend etwas.

Der Fußboden im Flur lässt sich nur erahnen – er ist übersät mit Zigarettenashtröpfchen, Verpackungen, Papieren und Zeitschriften. An den Wänden klebt Fliegenkot. Spinnen haben sich in den Ecken eingestiegen. „Das sieht richtig schön aus“, sagt Daphne ohne Ekel und meint die Spinnennetze. Staub hat sich in all der Zeit darin verhangen. Wie langes graues Frauenhaar hängen sie herab. „Sowas gibt es nicht mal in der Geisterbahn“, sagt sie und lacht.

Immer wenn Bernsen kommt, will er den Flurboden ein bisschen lichten. Er weiß, wie schwer es



Jürgen Bernsen hilft Messies beim Aufräumen. In besonders schwierigen Fällen kann sich das über Jahre hinziehen.

FOTO: PRIVAT

den Klienten fällt, Dinge auszusortieren und zu entsorgen. Aus diesem Grund, sagt er, gehe er mit „ganz viel Fingerspitzengefühl, Höflichkeit und Respekt vor den Leuten“ ans Werk. Auch die Wohnung eines Messies ist ein ganz privater Bereich. „In den kann man nicht einfach eindringen, eins, zwei, drei aufräumen und alles schick machen“, erklärt Bernsen. Was weggeworfen wird, entscheiden Klient und Therapeut gemeinsam. „Wir arbeiten zusammen“, erzählt Daphne.

Wo etwas hingehört und was umgestellt werden darf, bestimmt allein Daphne. Sie behält die Kontrolle. Das ist wichtig. Wird sie ihr genommen, ist das Risiko, dass sie eine Panikattacke bekommt, ungleich höher. „Ich verliere schnell den Überblick“, sagt Daphne, „dann bin ich überfordert und weiß nicht mehr, in welchem Zimmer ich zuerst anfangen soll.“ Dieser Ratlosigkeit folgt die Tatenlosigkeit. Statt das Sofa frei zu räumen, lies sie dann lieber ein Buch oder beschäftigte sich mit Horoskopen. „Ich weiß aus meinem Horoskop, dass ich eine suchtgängige Person bin. Ich bin nikotin-, spel- und essuchtig. Nur alkohol- und sexsüchtig bin ich nicht.“ Daphne lacht.

Nächstes Jahr will sie ein großes Dinner zu ihrem Geburtstag geben. „Ich kann nicht kochen und mag es auch nicht besonders“, sagt sie. Aber um das Essen geht es nicht. Sie will einladen – in ihre Wohnung. In ihre aufgeräumte Wohnung. „Name geändert

Das Messie-Syndrom

■ **Der Begriff** „Messie“ stammt aus dem Englischen von „mess“ für „Unordnung“. Das Messie-Syndrom ist eine Störung der menschlichen Psyche. Es ist allerdings keine anerkannte Krankheit.

■ **Die Symptomatik** umfasst Unordentlichkeit, zwanghaftes Sammeln wertloser oder verbrauchter Dinge, Probleme mit der Zeiteinteilung, das Nichterledigen sozialer Verpflichtungen (Briefe, Anrufe, E-Mails beantworten, Rechnungen bezahlen). Die Ursache sind Trauma, die die Betroffenen nicht verarbeiten können – etwa Depressionen, der Verlust eines geliebten Menschen oder Vernachlässigung in der Kindheit.

■ **Der Verein** „Freiraum“ Berlin-Brandenburg hat ein sechsköpfiges Team und betreut bisher 14 Klienten in Berlin. In Brandenburg ist der Verein noch im Aufbau. Zwei bis dreimal in der Woche kommt ein Helfer vorbei und räumt mit den Betroffenen etwa zwei Stunden auf. Das kann über einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren gehen. Pro Stunde kostet die Hilfe 40 Euro plus zehn Euro für die Anfahrt. Die Kosten übernimmt entweder das Sozialamt, wenn ein Antrag gestellt wurde, oder müssen von den Betroffenen aus eigener Tasche bezahlt werden. Asg

Info Freiraum Berlin-Brandenburg e.V., Langhansstr. 142, 13086 Berlin oder Galgenberg 2, 16248 Oderberg. Informationen unter 030/36736739 oder unter www.messiehelfer.de

Das Stehaufmännchen

Roman Polanski feiert seinen 80. Geburtstag. Seine Filme erzählen von einem Leben voller Verwundungen, das nicht heilen will

Von Claudia Palma

Ruhstand? Für den kleinen Roman Polanski, einer der bedeutendsten Regisseure des Weltkinos, wird am Sonntag 80 Jahre alt und im Herbst kommt sein neuer Film in die Kinos: „Venus im Pelz“, ein in die Moderne versetztes Zweipersonen-Drama auf Basis des Klassikers von Leopold von Sacher-Masoch. Eine kluge Episode über sexuelle Macht, Masochismus und Geschlechterrollen.

Um Macht und Ohnmacht, Opfer und Täter, Verfolger und Verfolgte drehen alle großen Filme von Roman Polanski. Und immer wieder um das Böse und welche Formen es annehmen

kann: in „Rosemarys Baby“ (1968), „Frantic“ (1988) und „Die neuen Pforten“ (1999). Eines bleibt jedoch in dieser erstaunlichen Filmografie immer gleich: Er sieht die Welt durch die Augen der Opfer, der Unschuldigen. Seine Geschichten sind geprägt von Dingen, die er selbst erfahren hat, durch Polanskis Filme blickt man in ein Leben voller Verwundungen, das nicht heilen will, wie Thomas Koechner in seinem Polanski-Biographie eindrücklich beschreibt.

Der Sohn jüdischer Migranten

wird 1933 in Paris geboren, drei Jahre später kehren Polanskis Eltern wegen des wachsenden Antisemitismus in Frankreich nach Polen zurück. Hier erlebt er die Verfolgung der Juden, den deutschen



Roman Polanski

FOTO: DPA

Adrien Brody in der Titelrolle ist frei von sentimental-märrischen Geschichten, was bei der Vorgeschichte des Regisseurs eine beeindruckende Kunst ist, die dann auch mit einem Oscar belohnt wurde.

Roman Polanski ist ein Stehaufmännchen, das sich weder von Misserfolgen an der Kinokasse noch von privaten Tragödien wie der Ermordung seiner schwangeren Frau Sharon Tate von Anhängern des Satanisten Charles Manson unterkriegen lässt. Den in den Babelsberger Studios gedrehten politischen Thriller „Ghostwriter“ (2010) stellte Polanski in der Haftanstalt Zürich fertig. Die Vergangenheit hatte ihn in Form eines mehr als 30 Jahre alten Haftbefehls wegen Missbrauchs an einer

Minderjährigen eingeholt. Auch der anschließende monatelange Hausarrest in seinem Schweizer Chalet hält ihn nicht vom Arbeiten ab. Während er mit einer elektronischen Fußfessel aus Haus gebunden war, entwickelt der Meister der Klaustrophobie den Film „Gott des Gemetzels“, in dem sich zwei Paare – eingeschlossen in einem Appartement – fützen.

Polski lebt in Paris und ist mit der Schauspielerin Emmanuelle Seigner verheiratet, mit der er zwei Kinder hat. Wenn er nicht bei seiner Familie ist, arbeitet er: „Meine schönsten Momente sind diejenigen, die ich am Set verbringe.“

Info Thomas Koechner: Roman Polanski. Reclam, 255 Seiten, 24,95 Euro.